

Anmerkungen

Es gab noch Schaffner statt Zugbegleiter, einen Speisewagen und kein Bordbistro und Raucherabteile, in denen die Luft so nikotingschwängert war, dass der Kontrolleur blinde Passagiere übersah. Service-Points, Counter, Call-a-Bike-Service lagen noch in weiter Ferne und Denglish („Senk ju for trävelling wis Deutsche Bahn“) war eine unbekannte Sprache. Die Auflistung soll unterstreichen: Ich bin schon sehr lange Bahnfahrer. Auch aus Überzeugung. Trotz heftiger Verspätungen, defekter Heizungen im Winter, ausfallender Klimaanlage im Sommer, unbenutzbarer WC's. Kritik an der Bahn ist zu einer Art Volkssport geworden. Fällt das Stichwort, kann jeder eine Anekdote beisteuern. Oft verallgemeinernd und außer Acht lassend, wie oft man im Auto im Stau auf überfüllten Autobahnen stand.

Bahn statt Auto: Ein Umstieg ist aus vielerlei Gründen sinnvoll. Das „Neun Euro Monatsticket“ für den gesamten Nahverkehr in Deutschland soll den Bahnverkehr schmackhaft machen und ein Umdenken (Weg vom Individualverkehr) bewirken. Da habe ich allergrößte Zweifel, befürchte fast den kontraproduktiven Effekt. Komplett überfüllte Busse/Bahnen und das vor dem Hintergrund einer noch nicht bewältigten Pandemie, könnten das Gegenteil bewirken. Reisende, die gerne mit dem Zug fahren, steigen aufs Auto um und die, die den Zug ausprobieren wollten, werden endgültig abgeschreckt.

Vor Kurzem las ich einen Artikel über neues Design für ICE's. Beinfreiheit, Sitzbezüge in sanften Farben sollen eine Wohnzimmer-Atmosphäre schaffen. Schön für die Fernreisenden. Im Donau-Isar-Express bin ich schon froh, zu Stoßzeiten einen Sitzplatz zu bekommen. Wer in Freising zusteigt, muss stehen.

Pfingstwochenende, strahlender Sonnenschein, kein Wölkchen trübt den weißblauen Himmel, Menschen ringen eingequetscht wie die Ölsardinen im Zug nach Luft und denken Denglish: „Never tük se trän agän.“

Lu

Sprechstunde für Gehörlose entfällt

Am kommenden Dienstag entfällt die Sprechstunde für Gehörlose, deren Angehörige und Interessenten in der Beratungsstelle in Straubing, Gammelsdorfer Straße 23.

Wasserversorgung Isar-Vils geschlossen

Die Geschäftsstelle des Zweckverbandes Wasserversorgung Isar-Vils in Hofham ist am Freitag, 27. Mai, geschlossen. In dringenden Fällen ist der technische Bereitschaftsdienst über die Handynummern 0160/7084065 und 0160/7084064 zu erreichen.

Teststationen Öffnungszeiten

An den Feiertagen sind die Teststationen des Landkreises wie folgt geöffnet:

- 26. Mai (Christi Himmelfahrt): alle Teststationen geschlossen
- 5. Juni (Pfingstsonntag): alle Teststationen geschlossen
- 6. Juni (Pfingstmontag): Schnellteststationen geöffnet von 10 bis 16 Uhr, PCR-Teststation geschlossen
- 16. Juni (Fronleichnam): alle Teststationen geschlossen.

Eine Übersicht der Teststationen im Landkreis mit den aktuellen Öffnungszeiten sind auf der Homepage des Landkreises unter <https://www.landkreis-dingolfing-landau.de/buergerservice/coronavirus/testmoeglichkeiten/> zu finden.



Visualisierung der bereits laufenden Bauarbeiten für das Haus Anna in Eichendorf.

Fotos: Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München

Federkern der Hospizarbeit

„Haus ANNA“ in Eichendorf: Stiftung AKM lobt Zusammenarbeit mit dem Landkreis

Von Michael Seidl

Aus persönlicher Betroffenheit gründete Christine Bronner die Stiftung Ambulantes Kinderhospiz München. Inspiriert von einem besonderen Mädchen entsteht nun in Niederbayern ein deutschlandweit fast einmaliges Projekt. Die namensgebende Anna ist zwar gegangen, ihre Tugenden leben jedoch in den regionalen Taten der Stiftung weiter. Inzwischen hat diese ihren Angebotsraum, der sowohl ambulante als auch teilstationäre Begleitung schwerkranker Minderjähriger und deren Familien umfasst, ausgebreitet. In Eichendorf entsteht dabei das erste der geplanten Häuser, die nach Anna benannt sein werden. Die Heimatzeitung erörterte die genauen Pläne der Stiftung AKM im Gespräch mit Projektleiterin Simone Kraus.

Ihr Projekt leiht sich den Namen in Erinnerung an ein besonderes Mädchen. Wer war Anna und was machte Sie so beispielhaft für andere schwerkranke Kinder und Jugendliche?

Simone Kraus: Anna war ein ganz besonderes Mädchen, da sie eine der Personen war, die die Kinderhospizarbeit in Bayern ins Rollen gebracht hat. Anna wurde gesund geboren, im Laufe ihrer Kindheit wurde aber eine schwere Krankheit diagnostiziert. Ihre Eltern haben sie daher über 16 Jahre lang gepflegt, da Anna wider Erwarten das 18. Lebensjahr vollenden konnte. In dieser Zeit trat auch unsere Stifterin Frau Bronner in das Leben der Familie, die den Bedarf an einer derartigen Versorgung abzustecken versuchte. Anna gilt daher als erste Patientin der Stiftung AKM. Sie hat sich zeit ihres Lebens immer gewünscht, ausziehen zu dürfen, selbstständig zu sein. Obwohl sie schwer krank war, wollte sie eine möglichst „normale“ Jugend durchleben. Sie war daher ein beispielhafter Antrieb für Frau Bronner, die teilstationären Einrichtungen der Stiftung AKM ins Leben zu rufen. Leider hat es Anna nicht mehr geschafft, in eines dieser Häuser einzuziehen. Aber gerade in Erinnerung an Anna hat sich Frau Bronner dazu entschieden, die geplanten Häuser nach ihr zu benennen.

„Wollen Familien noch regionaler versorgen“

Die Stiftung hat ihren Ursprung in München und sich in Oberbayern

ausgebreitet. Warum war der Aufbau Ihrer Struktur in Niederbayern der nächste logische Schritt?

Simone Kraus: Wir versorgen auf ambulante Weise bereits ganz Bayern. Wir möchten aber noch regionaler für die Familien sorgen können, weswegen wir die regionalen Versorgungszentren in Landsbut, Inning am Ammersee und Rosenheim eröffnet haben. Der Plan ist nun, jedes Versorgungszentrum um eine teilstationäre Einrichtung in der entsprechenden Region zu ergänzen. In Eichendorf entsteht nun unser erstes Haus, was auch mit der schnellen Verfügbarkeit des Grundstückes zusammenhängt.

Wie verlief die Standortsuche für das teilstationäre Haus ANNA? Wie ist die Zusammenarbeit mit den betroffenen Landkreisen und Kommunen zu bewerten?

Simone Kraus: Der Markt Eichendorf unterstützt uns wirklich hervorragend. Der Bürgermeister Josef Beham zeigt sich äußerst engagiert und auch Landrat Werner Bumeder ist sehr positiv gestimmt. Man freut sich über dieses Projekt, was unserer Erfahrung nach nicht immer selbstverständlich ist. Wir pflegen auch regelmäßig Kontakte in den Ort, die unser Projekt absolut begrüßen.

„Haus ANNA kein Ersatz für ambulanten Dienst“

Können Sie uns konkret schildern, welche Bedarfe das Haus in Eichendorf konkret decken soll? Was kann das Haus ANNA, was in der ambulanten Betreuung nicht möglich ist?

Simone Kraus: Das Haus ANNA stellt in jedem Fall eine Ergänzung und nicht einen Ersatz für die ambulanten Dienste dar. Die Eltern schwerkranker Kinder sind sieben Tage die Woche rund um die Uhr für ihre Kinder da und versorgen diese bestmöglich. Mit dieser teilstationären Einrichtung wollen wir Entlastung im Alltag schaffen. Die Eltern haben so auch die Möglichkeit, ihr Kind für ein paar Stunden abzugeben. Schließlich können staatliche Hilfen die finanziellen Lohnausfälle der Familie auch nur zum Teil abfangen. Das kann sich auch nicht jeder leisten. Ferner bekommen die Geschwisterkinder in diesen Familien nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit. Genau diese Entlastung soll das Haus ANNA schaffen. Die Kinder sollen dort eben wie auch im Kindergarten eine Zeit lang pro Tag bleiben können,

um den Eltern und Geschwistern Zeit für sich zu geben. Dies soll auch nachts möglich sein. In dieser Form gibt es diese Art der Betreuung noch nicht, auch nicht in integrativen Kindergärten.

Die Bedarfe der Eltern sind somit gedeckt. Worauf ist aber bei der Konzeption des Projektes/des Gebäudes zu achten, um auch die Bedürfnisse der Kinder korrekt zu adressieren?

Simone Kraus: Dazu werden acht Patientenzimmer eingerichtet, in denen die Kinder und Jugendlichen tage- oder nachweise sein und gepflegt werden. Darüber hinaus werden zwei Familienapartments geschaffen. Das ist aber eher als Ergänzung zu sehen und eben nicht der Fokus des Projektes. Ferner wird es therapeutische Projekte, wie Musik- oder Bewegungstherapie geben. Wir werden auch mit Logopäden zusammenarbeiten, ein Therapiebad einrichten und so weiter. Es geht uns immer darum, die Kinder und Jugendlichen entsprechend ihrer Erkrankung individuell adäquat zu betreuen, zu pflegen aber auch zu fördern. Deswegen können wir auch „nur“ acht Patientenzimmer einrichten, da der Betreuungsaufwand für diese Kinder besonders hoch ist und ein entsprechender Betreuungsschlüssel gewährleistet werden muss.

Inwiefern versuchen Sie auch die therapeutischen Bedürfnisse der Geschwisterkinder miteinzubeziehen?

Simone Kraus: Das wird in der Regel durch den ambulanten Dienst abgedeckt. Wir bieten Geschwister-tage an, sowie Kurzinterventionen mit der Familie. Hierbei arbeiten die ambulanten und teilstationären Versorgungseinrichtungen eng zusammen. Das gesamte System Familie steht bei dieser Familienbetreuung im Fokus. Dabei kommen auch ehrenamtliche Familienbegleiter der Hospizvereine zum Einsatz.

„Gute Zusammenarbeit mit Hospizvereinen“

Wie ist daran angeschlossen allgemein die Zusammenarbeit mit den örtlichen Hospizvereinen zu bewerten?

Simone Kraus: Wir kooperieren mit den niederbayerischen Hospizgruppen- und -vereinen auf einer sehr guten Basis und pflegen regelmäßige Kontakte. Des Weiteren können sich Personen, die bereits in einem Erwachsenenhospizverein

ehrenamtlich als Hospizbegleiter tätig sind, auch im Bereich des Kinderhospiz engagieren und weiterbilden. Bislang ist allerdings nicht klar, inwieweit im Haus ANNA auch ehrenamtliche Kräfte eingebunden werden können. Diese werden im ambulanten Bereich aber jederzeit gebraucht und gesucht.

Wie gehen Minderjährige wie einst Anna mit dem Kinderhospiz um? Schließlich ist auch diesen zumeist bewusst, dass es sich dabei um eine Art „Endstation“ handelt.

Simone Kraus: Wir versuchen, das Wort Hospiz abzufedern. Wir begleiten das Leben und nicht das Sterben. Schließlich begleiten wir Kinder und Jugendliche mitunter mehrere Jahre lang. Teilweise sind auch onkologische Patienten dabei, um die es zwar schlecht stand, aber trotzdem geheilt werden konnten. Manche Kinder setzen sich mit diesem Thema wahnsinnig reflektiert auseinander. Ein mittlerweile verstorbener Patient hat mit zwölf Jahren sogar zwei Bücher über seine Krankheit geschrieben. Er hatte dadurch auch keine Angst zu sterben, sondern eher davor, seine Familie zurückzulassen. Andere Kinder leiden dahingegen sehr wohl unter enormer Angst. Wieder andere geben ihrem Tumor zum Beispiel einen Namen. Die Bandbreite ist allgemein sehr groß, daher ist die Frage pauschal schwer zu beantworten. Wir wollen dem Thema mit unserer Arbeit allgemein aber eine gewisse Leichtigkeit verschaffen und lebensbejahend auftreten. Denn die Zeit, die unsere Patienten haben, soll schließlich so schön wie möglich werden.



Simone Kraus ist verantwortlich für die Konzeption des Haus ANNA.